

# Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags,  
Bezugspreis monatlich Mk. 5,00, vierteljährlich 15,00  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
innerdeutschen Verkehr Mk. 16,50 einschließlich Post-  
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren  
Raum 75 Pfg., auswärts 85 Pfg., Reklamezeilen  
2,50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif  
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-  
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gatz in Wildbad.

Nummer 262

Februar 179

Wildbad, Dienstag den 8. November 1921

Februar 179

55 Jahrgang

## Tagespiegel.

Ein schwerer Sturm hat am Sonntag in München großen Schaden und Verkehrsstörungen durch Zerstörung von Telegraphenleitungen usw. hervorgerufen. Berlin, 8. Nov. (Berl. Bureau). An der gestrigen Berliner Börse kam es zum Zusammenbruch der deutschen Valuta. Bei fieberhaftem Geschäft stieg der Dollarkurs auf 310 Mark. Für holl. Gulden wurden bis 100 Mark bezahlt. Der Wert der deutschen Reichsmark sinkt damit auf den Tiefstand von 1,4 Pfg. herab. Der Marktwertung entsprechend gingen die Industriepapiere ganz sprunghaft in die Höhe. In den Kreisen der Reparationskommission wird auch der Antrag erwogen, Deutschland durch die Alliierten bankrott zu erklären und einen Liquidator einzusetzen.

## Die Finanznot.

Die Programmrede des Reichsministers Hermes wurde vom Reichstag mit Ruhe angehört. Niemals so viel wie jetzt sind die unlöslichen Zusammenhänge zwischen Politik und Wirtschaft, nach innen und außen, deutlicher gewesen. Hermes sprach nüchtern. Was er sagte, ist dem Inhalt nach erschütternd, und wenn ein Minister an verantwortlicher Stelle für die große Öffentlichkeit es sagt, so wirken auch Wiederholungen oder längere bekannte Dinge aufs neue niedererschütternd. Die Frage, ob denn die Erträge der Steuern, die jetzt dem Reichstag vorgelegt worden sind, auch nur annähernd ausreichen werden, um neben dem inneren Bedarf des Reichs seine außerordentlichen Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag und dem Ultimatum zu erfüllen, beantwortete Dr. Hermes mit einem glatten, trockenen Nein. Im ordentlichen Reichshaushalt allein ein Fehlbetrag von 53 Milliarden, im außerordentlichen Haushalt ein ungeheurer Betrag von 57 Milliarden, so daß 110 Milliarden durch Anleihen zu decken sein werden. Und dabei ist der Mehrbedarf noch nicht einmal in Rechnung gesetzt, der durch das neue Besoldungsgesetz erforderlich wird. Schweigend läßt der Reichstag solche Zahlen über sich ergehen, schweigend läßt er sich von neuem sagen, daß die ungeliebte Entscheidung von Genf alle Berechnungen wieder in Frage stellt. Schweigend vernimmt man gleichzeitig, daß an der Berliner Börse der Dollar auf 245 stieg. Dr. Hermes hat recht, diese Zahlen sprechen für sich selbst.

Mittlerweile war man sich bei allen Parteien darüber klar geworden, daß solche Aufgaben, wie sie die Durchführung dieses Steuerprogramms erfordert, nicht von einer auf unsicherer Grundlage stehenden Regierung gelöst werden können, und daß zur Fortführung der Arbeit und der Wirtschaft sämtliche Schichten der Bevölkerung als tätige Mithelfer nötig sind. Die Kreditaktion der Industrie, über die die Beratungen streng vertraulich begangen, wird in der einen oder anderen Form nicht zu umgehen sein, und auch bei den Parteien der Linken beginnt man einzusehen, daß eine freiwillige Leistung besser und aussichtsreicher ist, als eine erzwungene, und daß man für eine solche freiwillige Leistung auch Zugeständnisse machen kann. Der Gedanke, daß die Industrie durch eine freiwillige Kreditaktion einen Teil ihrer Steuern im Voraus entrichtet und so dem Reich die für die Ultimatumzahlungen notwendigen Devisen zur Verfügung stellt, und daß sie dafür wenigstens einen beratenden Einfluß durch die sie vertretenden Parteien auf jene Steuern ausüben soll, die sie gewissermaßen vorzeitig entrichtet — dieser Gedanke hat sich wohl bei allen Parteien durchgesetzt. Wenn der Reichstag in dieser Woche in die Beratung der Steuergesetze eintritt, so wird er die Stellung der Industrie in der Frage der Kreditaktion kennen. Diese Stellung wird die Beratungen beeinflussen und beherrschen, und unter diesem Einfluß werden auch die parteimäßigen Veränderungen in der Gestalt der Reichsregierung zustande kommen.

Die letzten Tage der vorigen Woche haben die Marktwährung am Weltfinanzmarkt weiter bergab geführt. Der Dollarkurs hat in Deutschland den bislang niemals erreichten Hochstand von 245 Mark aufgezeigt. Damit steht der Dollar mehr als auf dem Dreifachen seines Werts zu Jahresbeginn. Mit der Genfer Entscheidung ging eine ungeheure Welle des Mißtrauens durch die internationale Finanzwelt. Seitdem es uns mit Mühe und

Not und unter recht wenig erfreulichen Begleiterscheinungen gelungen war, für die beträchtlichen Fehlbeträge, die sich bei der Ausbringung der Goldmilliarde ergaben, kurzfristigen Auslandskredit in Anspruch zu nehmen, hat sich uns der Kreditmarkt des Auslands verschlossen. Trotzdem das Ausland selbst — namentlich die valutarischen Länder — schweren wirtschaftlichen und finanziellen Nöten ausgesetzt ist, trotzdem die fortschreitende Marktwertung ihm ungeheure Verluste an seinem heute etwa 70 Milliarden umfassenden Bestand an Papiermarktwerten verursacht, zeigt es keine oder nur geringe Neigung, für die unproduktive Ultimatumverpflichtung Deutschlands unserer zusammengebrochenen Finanzwirtschaft seinen Kredit zur Verfügung zu stellen, solange der unerhörte außenpolitische Druck auf Deutschland laftet.

Beobachtet man die Auslandspreise, studiert man die Reden und Schriften der ausländischen Nationalökonomien und praktischen Wirtschaftler, so kann man feststellen, daß die Erkenntnis der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge, die Erkenntnis der Wirkungen der deutschen Ueberbelastung wächst. In den neutralen Ländern ist diese Erkenntnis sozusagen heute Gemeingut. Aber auch in Großbritannien scheint der Boden für eine richtige Wertung der wirtschaftlichen Tatsachen sich allmählich vorzubereiten. Doch gegen die Macht der wirtschaftlichen Tatsachen stemmt sich noch die auf den Buchstaben der uns abgezwungenen Beträge eingestellte „hohe Politik“ der gegnerischen europäisch-nachahmende. Der rechtshaberische Sinn, der die schweren, auf ihre Ueberbürdung zurückzuführenden Fehler von Versailles und London nicht einzusehen mag, sucht trampschaft nach Gründen, die die nicht mehr abzuleugnende weltwirtschaftliche Krise, die innerwirtschaftliche Zerstörung Europas auf den angeblichen bösen Willen des Zahlungspflichtigen zurückzuführen sollen. Insbesondere in Frankreich möchte man die Gelegenheit damit abnutzen, daß man Deutschland kurzerhand die Absicht des valutarischen und wirtschaftlichen Selbstmords zuschreibt und behauptet, es wolle sich den erzwungenen Unterschriften von Versailles und London entziehen. Eine ebenso billige wie lächerliche Behauptung. Ein Sechzigmillionen Volk im Herzen Europas, nach seinen jungen Bedürfnissen für Leben und Handel auf das unmissbar und untrennbar mit dem Weltmarkt verbunden, läßt um seine Existenz und bemüht sich trotz aller Widrigkeiten, seine Vertragsverpflichtungen, mögen sie auch mit dem Bajonett erzwungen sein, bis zur letzten Kraft zu erfüllen. Wir suchen unsere letzten Mittel zu mobilisieren, um noch eine, wenn auch nur kurze Frist zu gewinnen, wir pochen an die Türen des Auslands auf der Suche nach dem Kredit, der uns gehattet, wenigstens wieder ein paar Monate weiter arbeiten zu können. Der Marktschurz dieser Monate und Tage ist das Zeichen der Blutleere der deutschen Volkswirtschaft, die, um allen Auslandsbesitz verlor, der erneuernden Kräfte im Welthandelsverkehr beraubt, unter der verständnislos angezwungenen Ueberlast des Ultimatum zu erliegen droht: Die deutsche Fabrikation kämpft um ihre Versorgung mit ausländischen Rohmaterialien, um die Arbeitsmaschine im Gang halten zu können. Es ist eine Tatsache, daß die hochwertige Kaufkraft des Auslands bei uns in einem geradezu unheimlichen Umfang güterabsaugend wirkt. Das Ausland sendet uns seine Händler, die, nachdem die innerdeutschen Preise dem Weltmarktpreis nicht fähig zu folgen vermögen, den deutschen Markt auslaufen. Nichts ist bezeichnender, als daß in diesen Wochen eine holländische Firma in einem Posten für 10 Millionen Mark in Deutschland zusammengeraubte Waren zur Verfügung stellt, daß sich in einer niederländischen Stadt ein Geschäftshaus „Valutahaus“ nennt und dort den Verschleiß der deutschen Waren betreibt, daß in Hamburg eine Vollmenge sich der Fahrt der Lastautomobile widersetzt, welche die aufgelauten Waren ausländischer Einkäufer auf die im Hafen liegenden Schiffe bringen sollten, daß in vielen Großstädten Waren an fremde Käufer nur noch in kleinsten Quantitäten abgegeben werden. So steigt die Versorgungsnot in Deutschland höher und höher, ihre Folgen zeigen sich am Devisenmarkt. Die Ausfuhr aber deckt bei weitem noch nicht einmal die Notwendigkeiten der Einfuhr, die Ziffern der Außenhandelsstatistik beweisen das. Sie liegen nun für den August 1921 vor. In diesem Monat betrug die Einfuhr fast 9 1/2 Milliarden Mark gegen 7 1/2 Milliarden im Juli, die Ausfuhr aber war mit etwa 6,60 Milliarden Mark gegenüber dem Juli wenig verändert. Es war somit allein

August ein Ausfuhrüberschuß von 2 1/2 Milliarden gegen ungefähr 1 Milliarde im Juli zu bedenken. Prüft man die Einzelziffern, so zeigt sich eine Einfuhr der landwirtschaftlichen Erzeugnisse von fast 7 1/2 gegen 5 1/2 Milliarden im Vormonat, der Spinnstoffe und dergl. von etwas über einer Milliarde gegen 860 Millionen im Vormonat. Das sind einige Ziffern; sie zeigen den Stand der deutschen Ernährungs- und Rohstoffwirtschaft. Dazu belaufen die Rüstungskosten der Kriegsschädigung die Abtragung der Vorkriegsschulden in Ausgleichsverkehr usw. unsere Zahlungsbilanz. Das sind die wahren Ursachen des Sturzes der Markwährung, des unvermeidlich scheinenden Zusammenbruchs.

## Zwei Regierungsänderungen.

### Kabinettsumbildung in Württemberg.

Der „Staatsanzeiger“ für Württemberg veröffentlicht folgende amtliche Mitteilung:

Die württ. Regierung erfährt mit dem heutigen Tag in ihrer Zusammensetzung eine Änderung: An Stelle des Ministers Dr. Schall, der der D.D.P. angehört, tritt der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Vizepräsident des Landtags, Keil, ins Staatsministerium ein. Als die Sozialdemokratie nach den Wahlen vom Juni 1920 ihren Austritt aus der württ. Regierung erklärt hatten, bildeten Zentrum und Demokraten mit Staatspräsident Dr. Hieber an der Spitze ein Ministerium, von dem drei Mitglieder der Deutschdem. Partei, zwei der Zentrumspartei angehörten, das aber, auch wenn es von der Deutschen Volkspartei unterstützt wurde, eine parlamentarische Mehrheit nicht hinter sich hatte. Damit war eine politische Lage geschaffen, die von Anfang an eine Verbreiterung der parlamentarischen Regierungsgrundlage als wünschenswert erscheinen ließ, und die jedenfalls auf die Dauer nicht haltbar sein konnte.

Als nun in jüngster Zeit im Zusammenhang mit den Vorgängen im Reich und in Preußen, die sozialdemokratische Partei und Fraktion sich entschloß, an der Regierung wieder in verantwortlicher Stelle teilzunehmen, leitete der Staatspräsident sofort Befehle an den Minister und Fraktionsvertreter ein, die, von allen Seiten mit der Absicht wirklicher Verständigung gefährt, um so rascher ein Ergebnis erzielen, als Minister Dr. Schall ohne weiteres sein Ministerium zur Verfügung stellte. So wurde eine Verständigung auf der Grundlage erzielt, daß der Arbeitsminister Dr. Schall auf sein Ansuchen von seinem Amt enthoben und an seine Stelle der von der Sozialdemokratie vorgeschlagene Reichstagsabgeordnete und Vizepräsident des Landtags, Keil, zur Uebernahme des Arbeits- und Ernährungsministeriums berufen wurde.

Ueber den Eintritt der Sozialdemokratie in die württembergische Regierung waren in letzter Zeit längere Verhandlungen geführt worden, und die 54 Versammlungen, die am 6. Nov. in Stuttgart und in den anliegenden Oberämtern von der sozialdemokratischen Partei abgehalten wurden, dienten dem Zweck, auf die vollzogene Tatsache der Wiederbereinigung der Partei an der Koalition vorzubereiten. Auch in Württemberg bestand die Regierungskoalition aus einer parlamentarischen Minderheit, dem Zentrum und den Demokraten; die Regierung wäre ohne die Unterstützung der Sozialdemokraten und der Deutschen Volkspartei von Anfang an nicht lebensfähig gewesen. Mehr als einmal gelang es nur der Staatskunst des Staatspräsidenten Dr. Hieber, das Regierungsschiff aus einem gefährlichen Strudel herauszuführen. Nun zog aber in letzter Zeit ein neues drohendes Gewitter herauf. Der Gegenwurf der Polizeiverstaatlichung, der von den sozialdemokratischen Parteien bekämpft wurde, ist einer der ersten Arbeiten, die der Landtag Ende dieses oder Anfang nächsten Monats zu erledigen haben wird. Es schien nun der Zeitpunkt gegeben, der an sich schon unheilbaren Lage der Zweiparteienkoalition ein Ende zu machen und eine breitere Grundlage zu suchen. Der parteipolitische Vorgang hat sich in aller Ruhe abgespielt und ohne jene 54 Versammlungen hätte die Öffentlichkeit die Tatsache überhaupt erst aus den Zeitungen erfahren.

Der neue württ. Arbeitsminister Wilhelm Keil, derzeit zweiter Vizepräsident der württ. Kammer, ist 51





Jahre alt und wurde in Hessa, Kreis Kassel, geboren, wo sein Vater Landwirtschaft trieb. Er lernte nach dem Besuch der Volksschule das Drechslerhandwerk und betätigte sich schon frühzeitig in der Sozialdemokratischen Partei. Nach längerer Wanderschaft trat er 1896 in die Redaktion der „Schwäb. Tagwacht“ ein, der er bis als 25 Jahre angehört. Seit 1900 ist er Mitglied des württ. Landtags, seit 1910 gehört er auch dem Reichstag an.

### Die Kabinettsneubildung in Preußen.

Nicht auf die vorbildlich geordnete Art wie in Württemberg, sondern erst nach Aufspaltung aller Parteien, nach einem offenen und verheerenden Kampf sondergleichen und heilloser Verwirrung ist in Preußen das neue Kabinetts zustande gekommen. Nicht weniger als drei Ministerkrisen wurden in den letzten zwei Tagen amtlich hinausgegeben. Aber wenn die Parteien sich „vorläufig“ auf ein Kabinetts „geeinigt“ hatten, so kamen gleich wieder Schwierigkeiten, persönliche Gegensätze und Ansprüche und was dergleichen Dinge mehr sind. Endlich mit der dritten Krise war die „Große Koalition“ fertig geworden. Das preussische Kabinetts setzt sich nun, nachdem Otto Braun (Soz.) mit 197 gegen 338 Stimmen zum Ministerpräsidenten gewählt war, folgendermaßen zusammen:

Otto Braun (Soz.) Ministerpräsident, Severing (Soz.) Inneres, Siering (Soz.) Handel, Dr. von Richter (Deutsche Volksp.) Finanzen, Dr. Böllig (Deutsche Volksp.) Unterricht, Dr. Am Jahnhoj (Zentrum) Justiz, Stegerwald (Zentrum) Wohlfahrt, Dr. Wendorff (Dem.) Landwirtschaft.

## Neues vom Tage.

### Kundgebung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

München, 7. Nov. Das Hofmarschallamt des früheren Kronprinzen Rupprecht gibt folgende Kundgebung bekannt:

Aus allen Teilen Bayerns und von vielen auswärts lebenden treuen Bayern sind mir eine große Anzahl warm empfundener Kundgebungen der Teilnahme zum Hinscheiden meines nun in Gott ruhenden lieben Herrn Vaters zugegangen. Die Kundgebungen haben heute einen ergreifenden Höhepunkt erreicht anlässlich der Beisetzung meiner in den letzten drei traurigen Jahren heimgegangenen Eltern. Sie sind ein Beweis, daß Treue kein Wahn ist und daß die innigen Beziehungen, die seit dreiwertel Jahrtausend das bayerische Volk mit dem aus ihm hervorgegangenen Geschlecht der Wittelsbacher verbinden, sich nicht durch einen Federstrich lösen lassen. Ich werde diese Zeichen der Treue nicht vergessen. Mein hochfideliger Herr Vater hat den Reich des Leidens bis zur Reize geleert; nicht nur sah er sein auf das Beste des Landes gerichtetes Lebenswerk zerbröckeln, er mußte zu seinem Schmerz in dem Zusammenbruch des deutschen Reichs auch noch die in einem Augenblick der Unordnung erfolgte Preisgabe von wesentlichen für das Beste des bayerischen Staats unentbehrlichen Rechten erleben.

Eingetreten in die Rechte meines Herrn Vaters und im treuen Bekenntnis zu meiner bayerischen und deutschen Heimat, bin ich verpflichtet, dies festzustellen. Das schulde ich der Ueberlieferung meines Hauses, der Geschichte und der Zukunft. Die in den letzten Jahren mir zum Ausdruck gebrachten Gefühle berechnen zu der Hoffnung, daß das bayerische Volk seinem gesunden Sinn entsprechend aus seiner jetzigen Bedrängnis sich mit Gottes Hilfe wieder emporringen wird. Rupprecht.

### Erlaß gegen den Wucher.

Berlin, 7. Nov. Der Reichsminister des Innern hat einen Erlaß an die Einzelstaaten herausgegeben, in dem er ersucht, mit allen Mitteln und mit größtem Nachdruck gegen die wucherische Preissteigerung auf dem Gebiet des täglichen Bedarfs, insbesondere bei Lebensmitteln einzuschreiten.

## „Lore“.

Roman von Emma Haushofer-Merk.

33. (Nachdruck verboten.)  
Und nun lachte und pfauderte Frau Staffenhagen mit dieser Lore mit einer Lebhaftigkeit und mit einer Liebesswürdigkeit, wie man sie noch nie an ihr gesehen hatte! Ja, sie lud am nächsten Tage die jungen Damen sogar zu einer Wagenfahrt nach einem benachbarten Ausflugsort ein und sah eine besondere Freude daran zu finden, gerade der kleinen Gesellschaft zum Trotz die Künstlerin mit ihrer Kunst und Lebenswürdigkeit zu überbieten.  
Was früher „Lore“ hieß, Lore und Gerda erfuhr es zum erstenmal in diesen herrlichen, blauen Sonntag, in dem wunderbaren Vergnügen, mit den neuen Freunden, die sich in seltener Uebereinstimmung bemühten, sie mit allem Behagen und Luxus zu verwöhnen, den der Reichtum zu bieten vermag.  
Lore freute sich vor allem über Gerdas glückstrahlende Augen. Sie hatte sich bisher kümmerlich durchs Leben kämpfen müssen und auch ihre Zukunftserwartungen waren keine glänzenden, da sie nur eine sehr kleine Singstimme besaß. Aber nun hatte Frau von Staffenhagen ihr das Anerkennen gemacht, als Gesellschafterin bei ihr zu bleiben, mit ihr zu reisen; und sie kam sich wie verzaubert vor in der nie gekannten Sorglosigkeit, in dem Ueberfluß, den sie genoss. Und während Frau von Staffenhagen die kleine Blondine mit Geschenken überhäufte, warb sie mit herzlichem Entgegenkommen um Lores Freundschaft.  
„Ach“, sagte sie einmal, „Sie glauben nicht, wie ich Sie bewundere, Fräulein Lore! Sie haben den Mut gehabt, glänzende Verhältnisse im Stich zu lassen, auf allen Luxus zu verzichten — und mir anderen — was taten wir? Wir gaben unsere Freiheit hin und jede Möglichkeit eines großen Glückes und nahmen nicht bloß eine obere Gegenwart, nein, auch eine freudlose Zukunft in den Kauf, nur

### Städtetag und Lohnerhöhung.

Berlin, 7. Nov. Der Städtetag ist für Freitag, den 11. November zu einer außerordentlichen Tagung nach Berlin einberufen, um darüber zu beraten, wie die Mittel für die Gehalts- und Lohnerhöhung, die nach dem Vorgehen im Reich auch in den Gemeinden notwendig geworden sind, aufgebracht werden können.

### Einspruch gegen die Besoldungsordnung.

Berlin, 7. Nov. Die Reichsgewerkschaft der Post- und Telegraphenbeamten hat gegen die vorgesehene Gehaltsregelung der unteren und mittleren Stufen Einspruch erhoben, da die Gehaltsätze durchaus unbefriedigend seien.

### Einigung im Berliner Kellnerstreik.

Berlin, 7. Nov. Nach 5 wöchiger Dauer ist gestern der Berliner Kellnerstreik beigelegt worden. Die Kellner erhalten ein gesichertes Monatslohn von 1600 und 1800 Mk., das aus einem 10prozentigen Verdienungslohn gedeckt wird. Der Rest wird am Schluss des Monats in den Betrieben an die Kellner gleichmäßig verteilt.

### Frankreich erwartet den Bankrott Deutschlands.

Paris, 7. Nov. Die Wiederherstellungskommission wird am Dienstag nach Berlin abreisen. Der „Matin“ schreibt, es stehe außer Zweifel, daß Deutschland sich anshide, Bankrott zu machen, und er wirft der Kommission vor, nicht die notwendigen Vorsichtsmaßregeln getroffen zu haben.

### Das ungarische Entthronungsgezet angenommen.

Budapest, 7. Nov. Die Nationalversammlung hat das Gesetz, das den Verlust des Herrscherrechts des Königs Karl und der Habsburger ausspricht, einstimmig angenommen.

### Polen in den kleinen Verband aufgenommen.

Prag, 7. Nov. Nach längeren Verhandlungen wurde gestern ein Einvernehmen erzielt und abends der polnisch-tschechische Vertrag unterzeichnet. — In der Tschechoslowakei wurde die Mobilisierung wieder aufgehoben.

### Die Deutsche Volkspartei und die Regierungsumbildung.

Stuttgart, 7. Nov. Die Deutsche Volkspartei ist an der Regierungsumbildung in Württemberg nicht beteiligt. Wie die T. N. meldet, ist die Partei vielmehr vom Staatspräsidenten Dr. Hieber vor eine vollendete Tatsache gestellt worden. Die Partei hat sich deshalb vollständig freie Hand vorbehalten. Die Bemerkung der heutigen „Schwäb. Tagwacht“, daß die Deutsche Volkspartei, die an der „Großen Koalition“ in Württemberg nicht beteiligt ist, dafür in der Verwaltung einen umso größeren Einfluß ausübe, bedeutet nicht, daß irgendwelche der Deutschen Volkspartei angehörige Staatsbeamte in andere Regierungsstellen berufen worden wären.

### Stegerwald lehnt ab.

Berlin, 7. Nov. Der seitherige preussische Ministerpräsident Stegerwald hat die Uebernahme des Wohlfahrtsministeriums abgelehnt. In der Tageszeitung „Der Deutsche“ setzt Stegerwald auseinander, daß er dem Kabinetts Braun nicht angehören werde; er werde wieder in der christlich-nationalen Gewerkschaft u. a. daneben im Reichstag tätig sein.

### Hotelbrand.

Berlin, 7. Nov. Das neue „Große Hotel“ in Goetheborg (Schweden) ist durch Großfeuer fast völlig eingäschert worden.

## Württemberg.

Stuttgart, 7. Nov. (Zur Verbreiterung der württ. Regierung.) Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Die neue Koalition umfaßt im Württ. Landtag 55 Abgeordnete (17 Sozialdemokraten, 15 Demokraten, 23 Zentrum) von insgesamt 101 Abgeordneten. Eine etwaige Opposition würde aus 46 Abgeordneten (10 D.P.,

18 V.P., 8 Komm., 6 U.E.P. und 4 D.V.P.) bestehen. Es ist aber nicht anzunehmen, daß diese Gruppen jeweils unter einen Hut gebracht würden, zumal auch in Württemberg die Unabhängigen der Sozialdemokratie sehr nahe stehen. Die Regierung verfügt mit ihren 55 Sitzen nun zum erstenmal seit ihrer Neubildung im Jahr 1920 über eine Mehrheit im Parlament.

Stuttgart, 7. Nov. (Keine Anfrage.) Die Abg. Frau Klog (V.P.) hat beim Landtag folgende kleine Anfrage eingebracht: Durch die teilweise 1/2jährige Verzögerung der Auszahlung der Teuerungszulagen an die Witwen und Waisen württ. Beamter ist deren Lage eine geradezu trostlose geworden. Was gedenkt der Finanzminister zu tun, um eine alsbaldige Auszahlung dieser Teuerungszulagen zu ermöglichen?

ep. Stuttgart, 7. Nov. (Mittelstandshilfe.) Da in den nächsten Wochen durch die Zentralstellung für Wohltätigkeit eine Sammlung für Württembergische Mittelstandshilfe stattfindet, fordert die evang. Oberkirchenbehörde in der soeben erschienenen Nummer ihres Amtsblatts die Geistlichen und Kirchengemeinderäte auf, diesem überaus nötigen Hilfswerk alle Förderung angedeihen zu lassen. Die Fürsorge für die verarmte Armut sei in besonderem Sinn auch eine kirchliche Pflicht. Neben Empfehlung von der Kanzel und persönlichem Eintreten für die Sache wird den Kirchengemeinderäten nahegelegt, das Opfer eines von ihnen zu bestimmenden Sonntags diesem Zweck zu widmen.

Behördenzug. Das evang. Konsistorium hat seine Diensträume von der Königstraße in das alte Kultministeriumsgebäude auf dem Alten Postplatz verlegt.

Beschäftigung ausländischer Arbeiter. Ausländische Arbeitskräfte, zu denen auch die entlassenen ehemaligen feindlichen Kriegsgefangenen gehören, dürfen auch im kommenden Jahr in der Landwirtschaft nur mit Genehmigung des beim Landesamt für Arbeitsvermittlung und Erziehung landw. Fachschulbesuchter beschäftigt werden. Genehmigung wird nur erteilt, wenn festgestellt ist, daß geeignete deutsche Arbeitskräfte nicht zu beschaffen sind.

Die Verpachtung von Kleinhohenheim. Der Pachtvertrag zwischen der herzoglichen Rentkammer und der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim ist abgeschlossen, das Gut wird also der Hochschule dienstbar gemacht. Es soll aber Sorge getragen werden, daß der Stadt Stuttgart für ihre Anfallten täglich dieselbe Milchmenge zur Verfügung gestellt wird, wie sie seither aus der eigenen Bewirtschaftung zog. Gärtnerstreik. Die Gärtner und Arbeiter der hiesigen Landschaftsgärtereien sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen Stundenlöhne von 5.90 bis 6.50 Mk. bzw. 5 bis 6.20 Mark.

Das neue Gesicht des „Kommunist“. Der „Kommunist“, das Organ der kommunistischen Partei Württembergs, erscheint nach achttägigem Verbot als „Süddeutsche Arbeiter Zeitung“ wieder.

Zweimal überfahren. Am 5. Nov., vormittags 12 1/2 Uhr, wurde Ede Moser- und Urbanstraße ein 50 Jahre alter Tagelöhner von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Während er auf dem Boden lag, kam ein zweiter Personenkraftwagen in entgegengesetzter Richtung und fuhr über ihn hinweg. Der Verletzte wurde sofort von dem zweiten Auto nach dem Karl-Doga-Krankenhaus verbracht, wofür er kurz nach der Einlieferung gestorben ist. Beide Fahrer der Kraftwagen sind bekannt. Untersuchung ist eingeleitet.

Ludwigsburg, 7. Nov. (Großkraftwerk Württemberg.) In Ludwigsburg wurde von der Kraftwerk Ludwigsburg A. G. und dem Gemeindeverband Ueberlandwerk Hohenlohe-Dehringen zusammen eine neue Aktiengesellschaft „Großkraftwerk Württemberg A. G.“ mit dem Sitz Heilbronn gegründet. Die Gesellschaft wird zunächst ein Dampf-Elektrizitätswerk in Heilbronn erbauen. Das Aktienkapital beträgt 20 Millionen Mark.

weil es uns schauderte vor einem Leben ohne Stubenmädchen, ohne feine Kleider, weil wir uns nicht von all dem Firlefanz losmachen konnten, der für uns so wichtig ist.“

Lore sah sie mit teilnahmsvollen Blicken an. Sie hatte sich ja täglich mit h. inlichem Entzügen getragt, wie es möglich gewesen, daß dieses wunderbare Geschöpf sich zu der Ehe mit dem unbedeutenden behafteten Manne entschlossen habe? Margot von Staffenhagen verstand recht wohl, was diese Mädchenaugen sagen wollten.

„Nein, Sie sollen kein Mitleid mit mir haben, Kind!“ rief sie. „Ich verdiene es nicht, ich habe gewußt, was ich tat, als ich mein Los wählte. Ich finde es lächerlich, wenn die Frauen, die aus freiem Willen eine Vernünftige schließen, dann später mit einer Märtyrerinnenmiene herumgehen und das Schicksal anklagen, daß es ihnen kein großes Lebensglück in den Schloß warf. Jan darf nicht alles vom Leben fordern und ich bereue nicht, was ich tat. Man hatte mir von Jugend auf mit Vergeltung und Ueberfluß die Seele vergiftet. Ich konnte aus dieser Lust nicht heraus. Aber ich freue mich, daß es Menschen gibt, wie Sie, Fräulein Eleonore!“

Herr von Staffenhagen war an diesem Morgen nach Reichenhall gefahren, um einen Bekannten abzuholen, der seinen Besuch angekündigt. Er kam am Abend sehr vergnügt zurück in Begleitung eines auffallend großen und schlanken jungen Mannes in dem hypermodernsten Gigerlöstium mit einem unglaublich hohen Kragen und sehr gezierten Bewegungen.

Staffenberg war sehr stolz auf den „Grasen“, zu dem er ganz drollig emporschauen mußte und der einen sehr wunderlichen Gegensatz zu seiner kurzen, rundlichen Gestalt abgab. Bei Tisch aber ward er ungebüdig, weil Margot mit dem Grasen, der ein eifriger Spiritist war, über Geister und Tote sprach, die zitiert werden, eine Unterhaltung, die Staffenhagen höchst ungemütlich fand, und so rief er denn:

„Na hör' mal, hute habe ich einen ehemaligen Besucher gesehen, Schak! An dem haben die Jahre schlimmer herumgezählt, als an mir.“

„Was meinst Du?“ frag Margot, sich zerstreut zu ihrem Gatten wendend.

„Nun, den berühmten Maler, Herrn Paul Martinger, der einmal bei Diner Schwelger eine solche Rolle spielte und bei dem Du so eifrig g. malt hast! Seitdem Du mit mir verheiratet bist, hast Du keinen Pinsel mehr angerührt.“

Er lachte sehr behaglich. Margot war bl. ich geworden. Mit starren Augen sah sie in die abendliche Landschaft hinaus.

„Wo hast Du Herrn Martinger gesehen?“ Ihre Stimme hatte einen w. h. nigen Klang. Aber nur Lore hörte das mit ihrem verständnisvollen, scharfen Ohr. Sie war selbst bei dem Namen zusammengezuckt und lauschte mit g. spannter Aufmerksamkeit.

„In Reichenhall schiewt er sich herum; er ist elend und gebüdt. Ich sage Dir — eine Ruine! Er hat mit ordentlich leid getan, der arme Kerl!“

Aber trotz seines gutmütigen Bedauerns reckte er doch seine breite Brust mit einem Ausdruck des Triumphs über seine eigene tüchtige G. sundheit und mit selbst. i. d. n. m. Behagen.

Margot war völlig verstummt. Aber als Lore ihr beim Ausinandergehen zuflüsterte: „Ich sahre morgen nach Reichenhall und suche Herrn Paul Martinger auf. Ich kannte ihn als Kind!“, da drückte sie ihr die Hand und erwiderte traurig:

„Ja, tun Sie das, Fräulein Eleonore, und bringen Sie ihm Grüße von seiner einstigen Schölerin, die seit dem Abschied von ihm ihr höchsten Kunst eingespart hat — mit allem anderen —“

(Fortsetzung folgt.)



**Grumbach** 01. Schorndorf, 7. Nov. (Durch einen Steinwurf getötet.) Am Freitagabend wollte ein Fremder im Gasthaus zum Hirsch übernachten. Die Wirtsknechte hatten jedoch kein Bett zur Verfügung und wiesen den Gast ab. Der Mann entfernte sich und warf im Zorn einen Stein durch das Fenster ins Wirtszimmer, der die 70 Jahre alte Wirtin an den Kopf traf, daß sie sofort tot niedersank. Der Täter wurde beim Versteigen des Tots verhaftet und ins Amtsgericht Schorndorf eingeliefert.

**Kalen**, 7. Nov. (Durchgegangene Lokomotive.) Vor dem Maschinenhaus setzte sich plötzlich eine Lokomotive in Bewegung. Führerlos rannte sie durch die Bahnhofseisenbahn und fuhr bis nach Oberkochen, wo es gelang, sie zum Halten zu bringen.

**Stuttgart**, 7. Nov. (Das Bauprogramm für die Neckarkanalisation.) In der Aktionärversammlung der Neckar-A.G. berichtete Aufsichtsratsmitglied Oberbaurat Konz über die Pläne der Neckar-A.G., nach denen zunächst die Strecke zwischen Heidelberg und Mannheim mit einem Kostenaufwand von rund 300 Millionen, ferner die Arbeiten bei Neckarsulm-Forchheim mit 210 Millionen in Angriff genommen werden. Weiter ist beabsichtigt, in Wälde mit den Arbeiten bei Oberkochen (45 Mill.) zu beginnen und außerdem noch eine Staustufe bei Pfanzenhausen und Oberkochen anzulegen. Dieses Bauprogramm erfordert insgesamt 620 Millionen. Außerdem sollen noch zwei weitere Staustufen bei Münsingen und Albingen ausgeführt werden. Bis Ende 1925 rechnet man mit der Fertigstellung der Staustufen auf badischen und bis 1923 der Staustufen auf württembergischem Gebiet.

**Gewittersturm.** Der starke Wind, der am Sonntag von der Fräulein herrschte, steigerte sich bis zum Nachmittag zu orkanartigem Sturm. Kurz nach 3 Uhr führte er ein schweres Gewitter herauf. In rasendem Wirbel flog das weiße Laub durch die Luft, schwere Regenböen peitschten durch die Straßen. Mehrfach wurden Fensterflügel ausgehoben, die stürzend zu Boden stürzten. Von den Bäumen wurden Äste abgerissen oder auch ganze Bäume entwurzelt, wie z. B. in den Kurfaulanlagen in Cannstatt. Der Sturm hielt die ganze Nacht hindurch und am Montag an.

**Marktgründungen**, 7. Nov. (Eisenbahnunfall.) Der Sturmwind am Sonntag trieb einen leeren Wagen auf dem Bahngleis über verschlossene Weichen hin. An der Ausfahrtsstelle fiel der Wagen um und kam auf das Hauptgleis zu liegen. Gleichzeitig fuhr der Personenzug ab. Maschine, Tender und ein nichtbesetzter Personenzug flogen um. Fahrer und Heizer kamen mit dem Schrecken davon. Das Aus- und Einsteigen muß außerhalb der Station geschehen. Der Sachschaden ist bedeutend.

**Münsingen**, 7. Nov. (Vergeltlicher Mord.) Der Mörder des Frankfurter Bankbeamten Bräunwald (Eriberger Wasserfälle), Fritz Reuter, der zweimal zum Tod verurteilt worden war, hatte angegeben, daß er einen Teil seiner Beute im Wald bei Münsingen versteckt habe. Reuter wurde daher nach dort transportiert, und es gelang ihm ein Fluchtversuch trotz scharfer Bewachung. Er konnte jedoch wieder eingefangen und nach Waldshut eingeliefert werden. Seine Angaben haben sich als Erfindung herausgestellt. Reuter hat bekanntlich auch den Raubmord an einer Frau in Brunnadern verübt.

**Von der badischen Grenze**, 7. Nov. (Großfeuer.) Am Sonntag brach in der Scheuer des Martin Eisenhütten in Rofrbach bei Eppingen Feuer aus, das sich infolge des Sturms rasch verbreitete. In kurzer Zeit waren 6 Häuser und 6 Scheunen mit Stallungen eingeeßert. Die ganzen Vorräte an Heu, Stroh, Frächten usw. sind mitverbrannt, das Vieh konnte nur teilweise gerettet werden. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

## Baden.

**Pforzheim**, 7. Nov. Der Bürgerausschuß hat den ersten Ausbau der Wasserwerkserweiterung bei Niefern mit einem Aufwand von 6,7 Millionen Mark beschlossen. Der Bau- und Spargenossenschaft wurde zum Bau von 12 Einfamilienhäusern ein Baudarlehen von etwas über einer halben Million und der Heilsarmee ein solches von nahezu einer halben Million für ein Mädchenheim mit 15 Zimmern und 4 Wohnungen bewilligt.

**Heidelberg**, 7. Nov. Im Stadtrat Kirchheim erschickten in der Wohnung der Frau Maria Leibrecht zwei Männer im Alter von etwa 25 Jahren, die sich als Beamte des Heidelberger Bezirksamts ausgaben und erklärten, Geld beschlagnahmen zu müssen, da die Frau angeblich ihre Steuern noch nicht bezahlt habe. Die Männer überfielen die Frau, knebelten sie und schloffen sie in einen Kleiderschrank ein. Mit ihrem Raub von 920 Mark verschwanden sie.

Der Preis für Gas wurde auf 1,90 Mk. für einen Kubikmeter, der für elektrisches Licht auf 3,60 Mk. für die Kilowattstunde erhöht.

**Mannheim**, 7. Nov. Eine Funktärversammlung der Metallindustrie nahm zu dem Angebot der Metallindustriellen für den Monat November Stellung. Das Angebot wurde abgelehnt. Die Verhandlungen gehen weiter.

**Speyer** (bei Weinheim), 7. Nov. Während sich die Einwohnerschaft am Festzug anläßlich der Glodenweihe beteiligte, brachen unbekannte Diebe bei dem Landwirt Hördt ein und stahlen 2000 Goldstücke, sowie Silber und Papiergeld im Gesamtwert von über 100 000 Mk.

**Bad. Heimboden**, 7. Nov. In der Seidenfabrik Fried. Meyer wurden verschiedene Arten von Seide im Wert von etwa 45 000 Mk. gestohlen.

**Karlsruhe**, 5. Nov. Der Ausschuß des Bad. Städtebunds (Verband der mittleren Städte Baden) sprach sich dahin aus, daß die nächste Verwaltungsreform mit dem Reichs- und Landesbesoldungsgesetz in Einklang gebracht werden müsse. Weiter wurde eine Aufrechterhaltung der Besoldung für die mittleren Städte Baden beschlossen. — Zu den Kosten der Neubauten für Staatsbeamte will das Land Beiträge leisten, die 50

Prozent der unrentierlichen und durch Landdarlehen und Gemeindepflichtanteil nicht gedeckten Baukosten nicht überschreiten sollen. Die restlichen mindestens 50 Prozent sollen die Städte übernehmen. Der Ausschuß war der Ansicht, daß der Anteil des Landes in Höhe von 50 Prozent im Hinblick auf das erhebliche Interesse, das der Staat an der Unterbringung seiner Beamten hat, zu niedrig sei. Ferner stimmte der Ausschuß der Anregung des Arbeitsministeriums zu, Arbeiten und Lieferungen der Städte nur an solche Firmen zu vergeben, die ihren gesetzlichen Verpflichtungen zur Einstellung Schwerbeschädigter genügt haben.

**Mühlhausen** i. G., 7. Nov. Alle von der Organisation des oberelsässischen Bergarbeiterverbands gegen die Lohnherabsetzung unternommenen Schritte sind gescheitert.

## Nermischtes.

**Die Kinder des ehemaligen Kaisers von Oesterreich** werden mit Erzherzogin Maria Theresia vorläufig im Schloß Wartegg bei Rorschach Aufenthalt nehmen, wo die kaiserliche Familie, als sie nach der Schweiz kam, ihren ersten Wohnsitz hatte.

**Kein Karneval.** In Frankfurt sind Karnevalsvorgängen jeder Art verboten worden.

**Häßliche bevorzugt.** Im Anzeigenteil einer Zeitung wurde jüngst ein Maschinenreichrührer gesucht, wobei sich der Zusatz befand: „Häßliche bevorzugt.“

**Kartoffelverschiebung.** An der Grenzstation Hamweiler wurden 13 Eisenbahnwagen Kartoffeln beschlagnahmt, die nach Lothringen verschoben werden sollten.

Die Zollüberwachungsstelle in Maximiliansau (Pfalz) hat zwei Fuhren Wein, die von Baden nach der Pfalz geschmuggelt werden sollten, beschlagnahmt.

**Raubüberfall auf ein Postamt.** Ein kühner Postraub wurde am Samstag auf dem Postamt Schoppinich (Oberschlesien) verübt, wobei den Räubern 88 600 Mk. in die Hände fielen.

**Die Kriegsschädigung**, die bekanntlich nach dem Ultimatum auf 132 Milliarden Goldmark festgesetzt wurde, würde nach einer Äußerung des Reichswehrministers Schuler in einer Rede in Dresden beim heutigen Kursfuß 7000 Milliarden Papiermark ausmachen. Diese Summe ist indessen zu nieder gegriffen.

**Unsere neue 60 Pfennigmärke.** Die „Daily Chronicle“ prophezeit der deutschen 60 Pfennigmärke kein langes Leben, denn, so schreibt das Blatt, nirgends sind auf dem beschränkten Raum einer Briefmarke so viele Fehler gemacht, als es auf dieser deutschen Briefmarke der Fall ist. Man sieht auf der Briefmarke drei Schmiede an der Arbeit. Zwei von ihnen halten ihre Hämmer verkehrt fest und einer ist sogar linkschändig, was bei Schmieden sicherlich nicht oft vorkommt. Schmiede rollen ihre Hemdsärmel immer nach innen auf, aber die beiden Schmiede auf der Briefmarke wußten es besser. Außerdem stehen sie alle drei in unmöglicher Haltung und auf dem Amboss wird ein Stück Eisen auf ganz falsche Art und Weise festgehalten. Während die drei Männer lustig drauf loschämmer, hält ein kleiner Junge das Eisen fest.

**Eine gute Antwort.** Anlässlich der Oppauer Katastrophe hatte die Londoner „Daily Mail“ Northcliffe geschrieben, daß sei eine Strafe Gottes für die Kriegsverbrechen, weil die Deutschen gerade in dieser Fabrik mit der Herstellung von Giftgasen begonnen hätten. Darauf antwortet der „American“: „Wenn Gott die Menschen wegen Herstellung von Giftgasen bestrafen wollte, dann hätten sämtliche Zeitungsbetriebe in London schon vor sieben Jahren in die Luft fliegen müssen. Das Giftgas, das dort fabriziert wurde, war viel tödlicher als jenes, das die Deutschen im Kriege verwendeten. Und dabei waren es nicht die Deutschen, die zuerst Giftgas herstellten, sondern die Franzosen.“

**Die Bettlase als Kassenbrand.** Eine Bauersfrau im Oberamt Blankenau war zu Besuch bei einer auswärtigen wohnenden Schwester. Der Bauer ließ bei dem nachkalten Wetter am Abend der Rückkehr die Bettlase „siedig heiß“ machen. Die Magd füllte die Lase und brachte sie „siedig heiß“ in das Bett ihrer Bäuerin. Die Freude der Heimgekehrten war aber nicht so groß, wie der Mann gehofft hatte, denn die Bäuerin hatte während des Sommers ihr erspartes Papiergeld, etwa 1000 Mark, in der Bettlase aufbewahrt. Der ganze Inhalt war total verbrüht und nur einige wenige kleine Geldstücke zeigten den gewesenen Inhalt des eigenartigen Kassenbrands.

**In der Schweiz wird das Brot billiger.** Der Abgabepreis von Getreide an die Mühlen wird um 20 Prozent herabgesetzt, sodaß in der benachbarten Schweiz ein starker Preisabschlag für Brot bevorsteht. Der Bund gibt somit das Inlandsgetreide bedeutend billiger ab, als es ihn zu sehen kommt.

Im deutschen Webstoffgewerbe hält die Kaufkraft auf allen Gebieten an. Für die Hersteller ist es nicht möglich, auch nur annähernd den Bedarf zu decken. In der Wolleweberei liegen Aufträge bis Mai 1922 vor, die aber bei den Fabrikanten keine Berücksichtigung finden können. Warenmangel besteht in Wirk- und Strickwaren und auch andere Zweige sind derart beschäftigt, daß alle neu eingehenden Aufträge Ablehnung finden. Selbst in der Befahindustrie ist jetzt äußerst flotter Geschäftsgang zu verzeichnen.

## Spiel und Sport.

### Fußball.

Die Ligaverbandsspiele in Süddeutschland konnten wegen des starken Unwetters nicht restlos durchgeführt werden. Im Kreis Württemberg mußte u. a. das wichtigste Ligaspiel Sportklub ab-Sportfreunde beim Stands 1:0 für Sportklub abgebrochen werden. S.F.R. Heilbronn - Normania Gmünd 4:1; Tbb. Ulm - Spielvog. Albingen 2:4. Kreis Südwest: Hier fällt die Niederlage des 1. F.C. Pforzheim - S.F.R. Karlsruhe mit 0:2 auf. S.F.R. Pforzheim - Germania Durlach 0:0. Kreis Oberrhein: Bärstadt-Waldhof 2:3; Sandhofen

— Neckarau 1:0; Pfungstadt - Lindenhof 0:1; Feudenheim - Phönix Mannheim 1:0; S.F.R. Mannheim - Friedrichsfeld 5:0.

### Der Deutsche Meister in Prag geschlagen.

Der deutsche und der tschechische Fußballmeister 1. F.C. Nürnberg und Sparta Prag standen sich in Prag zum Rückspiel gegenüber. Die Deutschen unterlagen nach kräftiger Gegenwehr mit 5:2 Toren. Das Vorpiel endete in Nürnberg im August ds. Jrs. 0:0 unentschieden.

### Rugby.

Zum 10. Male fand dieses Jahr die Begegnung Norddeutschland - Süddeutschland in Pforzheim statt. Unter den ungünstigsten Witterungsverhältnissen konnte keine Partei das feindliche Mal erreichen und ohne Punkte fand das Spiel seinen Abschluß.

### Techten.

In der Staatsbühnhalle veranstaltete der Männerturnverein Stuttgart ein Florettfechten zwischen den Mitgliedern seines Vereins und denjenigen des Turnbunds Ulm, aus welchem die Ulmer mit 65% Punkten vor M.T.S. Stuttgart mit 28 Punkten als Sieger hervorgehen. Ein Stadtkampf Karlsruhe - Ulm schloß sich dem Schaufechten an, den ebenfalls Ulm mit 29 Punkten vor Stuttgart mit 23 Punkten und Karlsruhe mit 22% Punkten für sich entscheiden konnte.

### Radfahren.

Nachdem der Radspport auf der Straße so ziemlich beendet ist, beraten die Verbände in verschiedenen Tagungen, wie dem Radspport im kommenden Jahr wirksame Förderung zu verschaffen ist. Zu diesem Zweck und zur Vereinigung der Landesverbände tagten in Stuttgart die süddeutschen Radfahrerverbände. Es waren vertreten: Radfahrer-Landesverband Württemberg, Radfahrerbund Hessen, Radfahrerbund Nassau, Bayerisch-Württembergischer Radfahrerbund, Oberbadischer Radfahrerverband, Verband Sächsischer Radfahrer, Sächsischer Radfahrerbund und die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Rad- und Motorradverbände, ferner Direktor Schwarz von der Berliner Tempower Radrennbahn. Die Tagung führte zur Vereinigung dieser Verbände unter dem Namen „Kartell Süddeutscher Radfahrerverbände“.

### Unwagliches Wetter.

Die Reihe der Störungen ist noch nicht abgeschlossen. Der Hochdruck im Südwesten macht nur langsam Fortschritte. Am Mittwoch und Donnerstag ist bei kurzer Aufheiterung meist bedecktes und vielfach regnerisches Wetter zu erwarten.

### Auskunft.

— „Sagen Sie, mein Lieber: wie komm' ich in das Museum, wo die Mumien sind?“  
— „Lassen's Ihnen ausstopfen!“

## Locales.

— **Der Zuckerpriß** von 4.50 Mark für das Pfund wird vorläufig keine Änderung erfahren. Die gegenwärtige Zuckerknappheit ist teils auf die bisherigen Schwierigkeiten beim Ausroden der Rüben aus dem ausgetrockneten Boden, teils auf den Wagenmangel der Eisenbahn zurückzuführen. Preiserhöhung würde nur eintreten, wenn die Verbraucher sich wieder zu Angstkäufen verleiten ließen und so eine wirkliche Not herbeiführten.

— **Reiserabatt.** Der Verband reisender Kaufleute und der Bund deutscher Verkehrsvereine bringen angefaßt der neuen Tarifserhöhung in Vorschlag, Personen, die viel reisen müssen, einen festen Rabatt zu gewähren, indem ihnen nicht übertragbare Zahlhefte, von einer gewissen Kilometerzahl, die in 30 bis 60 Tagen abgefahren sein müßte, zu ermäßigtem Preis abgegeben werden.

— **Die Beleuchtung der Fuhrwerke** ist in der letzten Zeit wieder völlig ungenügend und hat zu einer Reihe von schweren Unfällen geführt. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß die während des Kriegs infolge des Mangels an Beleuchtungsmitteln außer Kraft gesetzten Vorschriften wieder in Geltung getreten sind. Die Fuhrwerke müssen zur Nachtzeit vorschriftsmäßig beleuchtet sein.

## Handel und Verkehr.

**Rheinwasserstand.** Der Wasserstand des Rheins hat sich in den letzten Tagen so gebessert, daß die schon seit Jahren im Flußbett lagernden Kiesbänke bei Breisach alle unter Wasser stehen.

**Maßnahmen gegen den Ausverkauf.** Der Reichswirtschaftsminister hat eine Bekanntmachung erlassen, die mit dem 2. November in Kraft trat und die Ausfuhr von Gegenständen des täglichen Bedarfs durch Reisende, Fuhrleute, Schiffer, Luftschiffer und Personal der öffentlichen Verkehrsanstalten im Reiseverkehr mit der Wirkung verbietet, daß die Ausfuhr nur mit Bewilligung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung oder der sonst zulässigen Stellen erfolgen darf. Ausgenommen sind nur Gegenstände, die zum persönlichen Gebrauch während der Reise mitgeführt werden oder solche, die bei der Einreise aus dem Ausland eingeführt worden sind.

Im deutschen Webstoffgewerbe hält die Kaufkraft auf allen Gebieten an. Für die Hersteller ist es nicht möglich, auch nur annähernd den Bedarf zu decken. In der Wolleweberei liegen Aufträge bis Mai 1922 vor, die aber bei den Fabrikanten keine Berücksichtigung finden können. Warenmangel besteht in Wirk- und Strickwaren und auch andere Zweige sind derart beschäftigt, daß alle neu eingehenden Aufträge Ablehnung finden. Selbst in der Befahindustrie ist jetzt äußerst flotter Geschäftsgang zu verzeichnen.

**Stuttgart**, 7. Nov. (Landesproduktbörse.) Die Verschlechterung der deutschen Marktwährung hat in abgelaufener Woche erschreckende Fortschritte gemacht; infolgedessen haben sich auch die Getreide- und Futter-



Mittelpreise ganz wesentlich erhöht. Trotz erhöhter Preise war das Angebot wiederum sehr klein und ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß die Landwirte infolge dringender Feldarbeiten mit dem Drusch im Nördland sind. In Rücksicht auf diese Umstände können die heutigen Preise nur als nominal betrachtet werden. Wir notieren per 100 Kg. ab wärrt. Stationen: Weizen, je nach Lieferzeit 680-700 Mk. (in der Vorwoche 590-630 Mk.), Roggen 550-600 (460-500) Mk., Sommergerste, je nach Qualität, 680-730 (620-650) Mk., Hafer 490 bis 510 (440-460) Mk., Weizenmehl Nr. 0, Nov.-Lieferung 1000-1020 (920-940) Mk., Brotmehl, Nov.-Lieferung 750-770 (670-690) Mk., Meie 330-350 (300-320) Mk., wärrt. Den 180-200 (180-200) Mk., Brauergroßes Stroh 80-90 (80-90) Mk.

### Die Indianerin der Zapotekenrasse.

Eugenio de Bano schreibt der „Abn. Ztg.“ Um dieselbe Zeit etwa, als die Madjaren, veranlaßt durch den Antrieb der wilden Völker Asiens, ihre Uebelmat verließen, um ihren Vorfahren, den Hunnen, folgend das neue Reich im Westen an der Donau zu gründen, nämlich gegen Ende des neunten Jahrhunderts, griff eine andre asiatische Volksgruppe auch zum Wanderstab und zog gegen Osten. Diese Volksgruppe war der Stamm der Azteken, die, ähnlich wie die Madjaren auch unter sieben Anführern (Fürsten) aufbrachen und nach vielen Mühsalen und Entbehrungen durch die damals wahrscheinlich mit Eis bedeckte Behringenge von Asien nach Nordamerika gelangten, von wo aus sie, langsam nach dem Süden fortschreitend, endlich die Heimat der Tolteken (nach der Ueberlieferung ebenfalls ihre Vorfahren), das reiche Anasjuac fanden.

Die Azteken hatten mehr Glück als die Madjaren; denn während diese im alten Pannonien nur auf Spuren des vollständig aufgelösten großen hunnischen Reiches stießen und von Attilas westeroberndem Volke nur einige in der Wildnis von Siebenbürgen verborgene Familien (heute Sektler) antrafen, fanden jene ein blühendes, mächtiges Toltekenreich, in der von den Seen Chalco, Tezcoco, Zumpango und Xochimilco getränkten Niesenebene.

Die Azteken wurden von ihren Vorfahren im Anfang liebedoll empfangen, später indessen von ihnen geknechtet. Das Sklaventum dauerte nicht lange; denn nachdem die Tolteken mit ihren Nachbarn, den wilden Chichimeken in Kampf geraten waren, sahen sie sich auf die Unterstützung ihrer abgehärteten Sklaven angewiesen, die auch dem in sie gesetzten Vertrauen entsprochen und den vollständigen Sieg über den Feind erringen halfen.

Zum Dank hierfür befreiten die Tolteken die Azteken und räumten ihnen gleiche Rechte und volle Freiheit ein. Ein großer Teil der heutigen Mexikaner stammt von diesem alten Kulturvolk ab. Aus welcher Gegend Ostens die Azteken ihren Ursprung nahmen, ist schwer

festzustellen. So viel ist anzunehmen, daß die Wägen der Madjaren und der Azteken nicht weit auseinander standen. In ihren Gebräuchen und Charakteren finden wir noch heute manche Ähnlichkeit. Viele ihrer Sprachformen ahneln erkennen an die von dem Mongolischen abstammenden asiatischen Sprachen, z. B. die Haflschung am Wortende. Bei den Azteken und den anverwandten Stämmen, den Zapoteken und Mizteken, ist heute noch der mongolische Typhus erkennbar; nur daß er nicht so sehr an die chinesische als vielmehr an die japanische Klasse erinnert. Die gelbe Farbe, die niedrige Gestalt und die lebhaften, mandelförmigen schwarzen Augen sind noch ausgeprägt, immerhin natürlich schon beeinflusst von den verschiedenen klimatischen Verhältnissen.

Besonders die dem Zapoteken-Stamm angehörenden Frauen erinnern sehr an Japanerinnen, nur daß sie schöner, größer und entwickelter sind. Das wird wohl daher kommen, daß die Japanerin durch vieles Eigen, unbecueme Kleidung (besonders Fußbekleidung) und geringe Bewegung entartet ist, während die Frauen der Azteken, Mizteken und Zapoteken, die die fleißigsten in der Familie sind, von der ständigen Arbeit und unter dem Einfluß der frischen Luft sich prächtig entwickeln konnten. Besonders die in der heißen Zone, im Staate Oaxaca, lebenden Zapotekinnen sind wahrhaft feine Erscheinungen von Frauenschönheit; in den Städten Juchitan, San Jeronimo und Tehuantepec wohnen die schönsten Frauen Mexikos.

Eine Leidenschaft der Zapotekin ist das Baden entweder im Meer oder in den bewegten Wassern der großen Flüsse des Landes. Bessere Schwimmer als die in den mächtigen Flüssen von Tehuantepec und in dem nur einige Stunden entfernten, am Stillen Ozean gelegenen Hafen Salina Cruz habe ich nirgend gesehen. Die in der Zapotekenregion abgehaltenen Jahrmärkte sind deshalb bemerkenswert, weil dort ohne Ausnahme Frauen die Verkäufer sind. Bei dieser Gelegenheit legen sie ihr schönstes Gewand an und versuchen, geschmückt und prächtig duftenden Blumen mit großer Ueberredungskunst ihre Waren loszuschlagen, die meistens aus schmachtigen Obstsorten und seltenen Tropengemüsen bestehen. Das junge Zapotekennädchen duzt sich mit jedem und reißt gerne dem sich ihr nähernden Fremden ohne jede Befangenheit ihre Hand.

Die Zapotekin ist sehr eifersüchtig und liebt den Mann, den sie an sich fesselt, treu und mit größter Leidenschaft. Wenn der Mann sie aber betrügt, so mag er zittern, denn die Zapotekin rächt sich. Nicht selten finden Europäer, weil sie mit der Ehre eines Mädchens aus Tehuantepec spielen, ein tragisches Ende. Dolch und Revolver und ein in Tehuantepec wohlbekanntes, von den Indianern stammendes, sofort tödlich wirkendes Gift spielen oft eine böse Rolle.

Die Zapotekinnen kennen weder in ihrer Liebe noch in ihrem Haß eine Grenze. Es gibt Beispiele, daß

sie nach zehn, ja sogar nach dreißig Jahren noch ihre Rache ausüben.

Der Mann aus Tehuantepec ist gerade das Gegenteil. Untätig und verwechlicht, läßt er sich dazu geschaffen, durch die Stadt zu reiten; das ist seine einzige Leidenschaft. Sein Gesicht ist schön und anziehend, aber die Gestalt durch das Nichtstun entartet. Während seine Frau und die andern weiblichen Mitglieder seiner Familie auf dem Markt beschäftigt sind oder auf dem Feld arbeiten, reißt er sich in seiner Hängematte und raucht unentwegt die duffenden mexikanischen Zigarettens. Wenn aber ein Fest ist, veranstaltet er Pferderennen auf der Ebene die Tehuantepec umgibt, und man muß zugeben, daß er auf dem Pferde außerordentlich geschicklich ist.

### Schaffen!

Gott will, daß des Menschen Leben nicht ein müßiges Dastehen sei, nicht ein gedankenloses Hindämmern durch den Morgen und Mittag des Daseins bis hinein in den Todes Schatten, sondern daß es ein fortgehendes Schaffen des Menschen sei an dem, was zeitlich und ewig zum Heil gereichen muß. Caspari.

### Nein es.

Zu bescheiden. Im Gasthaus: „Jetzt bin ich aber froh, daß Sie endlich aufwachen. Zwei volle Stunden schon sitzen Sie neben Ihnen!“ — „Ja, was wollen Sie denn von mir?“ — „Ach entschuldigen Sie gütigst, Sie sitzen nämlich auf meinem Hut!“

Vorbei. Radfahrer: „Einen Mesenfortell hat die Automobilstrohre auf alle Fälle; jetzt schimpft niemand mehr über uns Radfahrer!“

Der Gärner. Wer kann halt anstellen was mer will. — immer hab'n s' a' Straß'fetz Paragrafherf dafür!“

### Näheleide.

Des Ersten oft durchgreifster Plan  
Trug niemals eine Eisenbahn;  
Die zweite Stüb' erscheint kaum  
Und hin ist sie wie Morgentraum;  
Aus meinem Ganzen sich enthält  
Der schönsten Göttin reizend Bild.

ist meine Erste schmal, ist sie dem Kranken gut,  
Do, wer gesund ist, dem benimmt sie Kraft und Mut.  
Hat er die zweite nur, braucht er die Erste nie,  
in jener Eigenschaft, vielmehr genießt er sie  
in einer Fülle, die der arme Mann nicht kennt,  
Und deren Eigenschaft das Ganze Wort uns nennt.

## Gewerkschafts-Kartell Wildbad.

**Revolutionsfeier** am Mittwoch, den 9. November 1921, abends halb 8 Uhr im Saale der „alten Linde“.

Hiezu sind alle Anhänger der Republik, sowie die Mitglieder der Zentrums- u. demokratischen Partei, der M. S. P., U. S. P. und K. P. D. freundl. eingeladen. Referent: Dr. Tittel-Esslingen.

Wildbad, 7. November 1921.

Allen Verwandten und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Onkel und Schwager

### Gustav Viernow

infolge Herzlähmung ganz plötzlich von uns gerissen wurde.

In tiefem Leid:  
Anna Viernow  
mit ihren 3 Kindern.

Beerdigung: Donnerstag, 10. Nov., nachmittags 4 Uhr.

**Fußb.-Verein Wildbad**  
vereinigter Fußball- und Sportverein.

Heute Dienstag  
abend 8 Uhr  
findet im Hotel z. Sonne die  
**ordentliche Mitglieder-Verammlung**

statt.  
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird pünktliches Erscheinen und zahlreiche Beteiligung erwartet.  
Der Vorstand.

**LIEDERKRANZ**

Die regelmäßigen  
**Singstunden**  
unter der bewährten Leitung des Herrn Chorleiter Alb. Günth, Bierheim, finden jeden Mittwoch punkt 8 Uhr im Hotel Waich statt.  
Sangesfreudige Herren, auch jüngere, vom 18. Lebensjahre an, sind herzlich willkommen.  
Anmeldungen in der Singstunde.  
Der Vorstand.

„Gritzner“  
**Nähmaschinen**  
bestes deutsches Fabrikat  
zum Sticken und Stopfen  
empfiehlt billigst  
**Carl Tubach jr., Enztalstr.**

**Bismarkhering, Rollmöps, Bückling,**  
sind eingetroffen.  
**Fr. Hempel.**

**Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung**  
trinkt  
Hama Kräuter-Tee.  
Zu haben  
in der Stadtapotheke.

**Schuhwaren.**  
Sie kaufen trotz der täglich steigenden Lederpreise  
**alle Sorten an Winter-Schuhwaren.**  
Hautschuhe, Schnallenstiefel, mit und ohne Befuß, in Kamelhaaren, Filz, Tuch und Leder in allen Größen von Nr. 18-48 zu äußerst billigen Preisen.  
Große Auswahl in  
**1a. Sonntags-Halbschuhen u. Stiefeln,**  
sowie Werttagswaren in nur bester Ausführung.  
Reparaturen gut und billig.  
**Hermann Lutz.**

**Kaufe** und zahle höchste Preise für  
Ziegen-, Kanin-,  
Feldhasen- u. Katzen-  
**Felle**

Gleichzeitig empfehle ich mich im Gerben von Fellen aller Art zu Pelz- und Fußteppichen bei fachmänn. Bedienung und bill. Preisen  
**CHR. DIETRICH, Turmstr. 95, NEUENBURG.**

**Hasen, ganz oder zerlegt, Rehe, Gänse,**  
sowie auch  
bei  
**Abolf Blumenthal.**